

Hinweis:

Die Angaben in diesem Buch sind nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt. Die beschriebenen Methoden und Mittel stehen in keinem direkten Zusammenhang mit schulmedizinischen Erkenntnissen oder Anwendungsmethoden sowie -ansätzen und möchten auch nicht als solche verstanden werden. Sie sind weder ein Ersatz für Medikamente noch für irgendwelche ärztliche oder psychotherapeutische Behandlungen. Hinsichtlich des Inhaltes dieses Werkes und der darin dargestellten Resultate geben der Verlag und die Autorin weder indirekte noch direkte Gewährleistungen. Demzufolge können und sollen die Inhalte dieses Buches keinen Arztbesuch ersetzen und stellen keine Anleitung zur Selbstdiagnose dar. Empfehlungen hinsichtlich Diagnoseverfahren, Therapieformen oder Ähnlichem werden nicht gegeben. Autorin und Verlag übernehmen somit keinerlei Haftung.

Alle Rechte vorbehalten.

Außer zum Zwecke kurzer Zitate für Buchrezensionen darf kein Teil dieses Buches ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nachproduziert, als Daten gespeichert oder in irgendeiner Form oder durch irgendein anderes Medium verwendet bzw. in einer anderen Form der Bindung oder mit einem anderen Titelblatt als dem der Erstveröffentlichung in Umlauf gebracht werden. Auch Wiederverkäufern darf es nicht zu anderen Bedingungen als diesen weitergegeben werden.

© Copyright Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN: 978-3-89845-307-3

1. Auflage 2010

Coverbild: »Klarheit« © Christina Riecken
Gestaltung & Satz: XPresentation, Göllesheim
Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Göllesheim
www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

INHALT

Vorwort	11
Der historische Graf von Saint Germain	17
Die Aufgestiegenen Meister am Beispiel Saint Germain's	25

Erster Teil:

Das weiße Christuslicht als innere Erfahrung und heilende Energie

Einleitung	37
Du willst wissen, wie Jesus wirklich geheilt hat?	45
Was ist Heilung?	49
Reiki und Telesma – der Unterschied	53
<i>Telesma-Gebet</i>	58
Übung: Was hindert mich daran, die friedvolle Gegenwart Gottes in mir zu spüren?	62
Übung: Selbstliebe	64
Telesma – eine Begriffsbestimmung	65
Die <i>Tabula Smaragdina</i> des Hermes Trismegistos	67
Übung: Was bedeutet für mich Anwesenheit und Anziehung?	73
Über die Vergebung	75
Übung: Wir meditieren über den Begriff »rechte Anwendung« und was dies für mich persönlich bedeutet	81
Wo in mir befinden sich Sonne und Mond?	85

Versuch einer ersten Annäherung an das Unbegreifliche, das wir Gott nennen	95
Zweite Annäherung an Gott	99
Chakren - unsere Tore in die geistige Welt	105
Telesma-Behandlung	111
Stufen der Heilung	119
Wer heilt, hat Recht	123
Übung: Wie ist es um unseren Glauben und unser Vertrauen in unsere eigene göttliche Unversehrtheit bestellt?	126
Was zeichnet den »Eingeweihten« aus?	127
Übung: Die große Stille – das Schweigen	129

Zweiter Teil:

Einweihung – Initiation: der Weg

Was ist Einweihung – Initiation?	133
Was sind die möglichen Inhalte des westlich-abendländischen Weges?	139
Der Gralsmythos	141
<i>Seine Herkunft und Bedeutung für den westlichen Weg</i>	141
<i>Die Geschichte vom Heiligen Gral</i>	147
Über das Wesen der Symbole	157
Übung: Wir versuchen, unserem »Hüter der Schwelle« zu begegnen	165
Initiatische Kenntnis	167

Die Zeitalter	169
Die Feinstoffkörper und ihre Wirkweise - mit einer Übung	173
Die Luz- oder Kundalini-Kraft	187
Übung: Wir verankern uns in unserer Wesensmitte ...	190
Die Feinstoffkörper in der indischen Überlieferung	193
Die sieben Strahlen des Geistes und die »heilige Sieben«	199
Telesma-Gebet - mit einer Übung	203
Das Pentagramm	211
Wir haben Einweihung erfahren	213
Der Kreis schließt sich	217
Ein Wort zum Schluss	221
 Anhang:	 225
Lichtdienst	225
<i>Gebet zum Lichtdienst</i>	225
<i>Die Rose des Herzens - Die Rose der Seele</i>	227
<i>Lichtdienst-Ansprache</i>	228
Heilungskreis	234
<i>Gebet zum kosmischen Christus</i>	234
<i>Heilungskreis-Ansprache</i>	235
<i>Übung: Selbstliebe ist Selbstheilung</i>	244
 Mein Dank	 249
Über die Autorin	251

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,
viele Menschen suchen in dieser Zeit, in der vermeintliche Sicherheiten wegbrechen, nach Halt und Orientierung. Wir stehen an der Schwelle einer Zeitenwende, deren transformierende Energie eine enorme Beschleunigung aller Lebensverhältnisse sowie den Zusammenbruch der gesellschaftlichen Systeme und Strukturen verursacht, die der Menschheit nicht mehr dienlich sind oder es niemals waren.

Abseits des esoterischen Zeitgeistes stelle ich Ihnen hier einen westlich-abendländischen Einweihungsweg vor, der Impulse und Orientierung zu geben vermag.

Das uralte abendländische Weisheitswissen musste vor den herrschenden religiösen Institutionen über beinahe zweitausend Jahre geschützt und bewahrt werden und konnte deshalb nur im Geheimen, im »Untergrund« überleben. Dort wurde es von geheimen, inneren Orden (man könnte sie auch die »innere Kirche« nennen) bewahrt, die vor allem aus den geistigen (feinstofflichen) Reichen gespeist wurden. Einer dieser Bewahrer, Saint Germain, ist der Autor dieses Buches.

Als keine Gefahr mehr von den religiösen Institutionen ausging, wurde dieses Wissen freigegeben. Leider erleben wir etwa seit

Beginn des 20. Jahrhunderts und verstärkt in den letzten vierzig Jahren eine Verwässerung dieser Lehren, die sich in Teilen der esoterischen Literatur und des Workshop-Marktes niederschlägt.

Wir waren und sind eine kleiner Freundeskreis, der sich Anfang der Neunzigerjahre »zufällig« gefunden hatte, zusammen Reiki praktizierte, meditierte, nach Indien reiste und sich »über Gott und die Welt« austauschte. Ein seit seiner Kindheit für die feinstofflichen Welten offenes Mitglied unseres Kreises, Myra, war das Medium für einen indianischen Lehrer aus der geistigen Welt namens Finor. Nach zwei gemeinsamen Jahren verabschiedete er sich mit den Worten: *»Heute übergebe ich dich meinem Meister.«* Finor nannte keinen Namen, und »der Neue« stellte sich anfangs auch nicht vor. Myra beschrieb seine Energie als »ganz anders«, strenger und bestimmter. Nach einigen Tagen erklärte er ihr, dass er unter dem Namen Saint Germain bekannt sei und dass er uns unterrichten werde, um ein Versprechen einzulösen, das er im 18. Jahrhundert gegeben hatte, als er in einem unserer Vorleben unser Lehrer gewesen war.

Der historische Graf von Saint Germain unterhielt zu seiner Zeit Internatsschulen in Frankreich. Die Ausbildung ausgewählter junger Menschen galt nicht nur der üblichen schulischen Wissensvermittlung, sondern sie war auch ein Einweihungsweg. Zu einem solchen gehört eine Prüfung, eine Art Bewährungsprobe, die das Leben selbst abnimmt. Es ist gewiss nachvollziehbar, dass nicht alle Schüler bestanden haben. Doch damals versprach er einem jeden der »Durchgefallenen«, noch einmal als geistiger Lehrer in sein Leben zu treten. Zeitgleich zu uns unterrichtete Saint Germain noch andere kleine Gruppen weltweit – ehemalige Schüler, die es gleich uns damals im 18. Jahrhundert nicht geschafft hatten.

Wir genossen den spannenden und ergreifenden Unterricht unseres charmanten, humorvollen, aber auch strengen und kompro-

misslosen Lehrers und Erziehers – »*Ich kann keine lauen und halbherzigen Schüler gebrauchen!*« –, der über sechs Jahre von 1993 bis 1999 währte. Saint Germain begleitete uns auch mit Einzelgesprächen – »*Ein bisschen Lebenshilfe geben*«, nannte er es, und von dieser Lebenshilfe profitierten auch Menschen, die von außerhalb kamen. Allerdings darf man sich solche Lebenshilfe nur als »Hilfe zur Selbsthilfe« vorstellen, denn spirituelle Lehrer sind selbstverständlich nicht befugt, so wie wir das vielleicht gerne hätten, die Probleme ihrer Schüler zu lösen. Ein Anliegen war ihm, uns Unterscheidungsvermögen zu lehren, d. h. wir hatten zu lernen, in spirituellen Angelegenheiten in der Lage zu sein, die Spreu vom Weizen zu trennen, also Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

Gleich zu Beginn der Schulungen warnte uns unser Lehrer, dass er uns verlassen müsse, wenn Bindungen und Abhängigkeiten an ihn entstünden. Wir bemühten uns redlich, doch ganz gelang es uns nicht, denn dafür war er einfach zu liebenswürdig.

In diesen Jahren entstand ein »Heilkreis« und ein sogenannter »Lichtdienst«, beide existieren noch heute. Anlass für den Lichtdienst war der Vater eines Gruppenmitglieds, der im Zweiten Weltkrieg gefallen war, sich aber immer noch in der Aura unserer Freundin aufhielt. Gemeinsam mit unserem Lehrer durften wir ihn »ins Licht« führen. Der Heilkreis entwickelte sich aus dem sogenannten »Telesma-Seminar«, dem ersten Teil dieses Buches. Im Anhang finden Sie die Texte von Saint Germain, die wir in beiden Kreisen benutzen.

Ein Lernziel in der Lichtarbeit – die ja nicht nur einzelnen Verstorbenen oder Kranken gilt – war und ist, uns nicht aufkommenden Emotionen hinzugeben, sondern unseren Fokus auf Vollkommenheit zu richten, anstatt auf Kriege, Katastrophen, Krankheit und Tod.

Teile der Texte für unsere Seminare diktierte Saint Germain Myra direkt in den Computer. Einmal stürzte das Programm während des Schreibens ab. Die erschrockene Myra bat unseren Lehrer, von dem sie dachte, er wisse und könne alles, um Hilfe. Er gestand ihr allerdings, dass er keine Ahnung von Computern habe, und dann war er anschließend »mal weg«. Als er nach zehn Minuten wieder auftauchte, gab er ihr Anweisungen, woraufhin das Gerät wieder funktionierte. Myra, das verblüffte »Werkzeug«, fragte, wo er denn in der Zeit der Abwesenheit gewesen wäre – seine Antwort: *»Ich musste doch jemanden finden, der sich mit diesem Apparat auskennt.«*

Seinem »Werkzeug«, dem Saint Germain für die Zeit der gemeinsamen Arbeit den Namen »Myra« gab, teilte er schon in den ersten Wochen mit, er müsse gehen, wenn sie ihr Ego mit in diese Arbeit nehmen würde, denn er könne nur einen reinen Kanal gebrauchen. Vielleicht war das Myras Prüfung in diesem Leben, die sie gewiss bestanden hat.

Im September 1999 fand die gemeinsame Zeit mit unserem Lehrer ihren Abschluss auf einer Hütte im Südschwarzwald. Ein solches Quartier zu suchen hatte er uns aufgetragen, mit einer Quelle vor der Tür. Bei schönem frühherbstlichem Wetter inmitten einer romantischen Landschaft nahmen wir Abschied. Die Woche war der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung gewidmet. Es war die schönste Woche, es waren die schönsten Jahre unseres Lebens, wie eine Teilnehmerin bemerkte. Saint Germain versprach, immer in unseren Herzen zu sein. Er kam einige wenige Male noch zu Einzelgesprächen und ein letztes Mal, als wir ihn um Rat baten, wenige Monate, bevor Myra starb.

Diese Jahre haben einen besonderen Zauber in meiner und meiner Freunde Erinnerung. Wir fühlten uns geborgen in der starken Präsenz unseres Lehrers und erlebten eine Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Saint Germain hatte uns alles gelehrt und uns alle

Werkzeuge mitgegeben, die wir benötigten, um unseren Weg alleine – nur unserem inneren Lehrer im eigenen Herzen verpflichtet – weiterzugehen.

Wir waren und sind keine besonderen oder gar »auserwählte« Menschen, weil wir den Vorzug einer Schulung durch einen Aufgestiegenen Meister genießen durften. Jeder Mensch ist ein besonderes Wesen, das auf seiner langen Wanderschaft geistige Begleitung und Hilfe erhält. Wenn ein Schüler darum bittet, d. h., wenn er reif dafür ist, kann der Lehrer in sein Leben treten.

Saint Germain war unser Lehrer und Weggefährte seit Urzeiten, so sagte er. Es ist also anzunehmen, dass wir damals im 18. Jahrhundert nicht zum ersten Mal unser Klassenziel nicht erreicht haben. Scheitern erscheint mir aber auch ein nicht ganz unwichtiger Bestandteil unseres menschlichen Erfahrungsschatzes zu sein.

Saint Germain gab mir durch einen medialen Menschen meines Vertrauens die Erlaubnis, sein »Vermächtnis«, wie er es nannte, zu veröffentlichen (als Myras Weggefährtin und Rechtsnachfolgerin). Einen kleinen Teil dieses Vermächtnisses halten Sie in der Hand. Weitere Veröffentlichungen werden folgen.

Wenn Sie mit dem vorliegenden Buch arbeiten möchten, wird Saint Germain, sofern Sie ihn dazu einladen, gerne eine Zeit lang hilfreich mit den ihm zur Verfügung stehenden hohen Energien Ihr Wegbegleiter sein.

So lege ich dieses Buch, liebe Leserin, lieber Leser, mit dem Segen meines Lehrers Saint Germain in Ihre Hände und wünsche Ihnen einen glücklichen Weg!

Brigitte Hussak

Dießen am Ammersee im Frühjahr 2010



WAS IST EINWEIHUNG – INITIATION ?

Dies ist ein Einweihungsweg. Aber wie wollen wir unser Modell definieren, wenn wir uns ganz bewusst von dem distanzieren, was heute alles unter diesem Etikett angeboten, vermittelt und verkauft wird?

Zuerst müssen wir den Begriff **Initiation/Einweihung** einer näheren Betrachtung unterziehen und von all dem Ballast befreien, der ihm anhaftet. Wir wollen ihn wertfrei bezeichnen als Öffnung eines – im Idealfall unseres – Weges.

Es gibt so viele Wege, wie es Menschen gibt. Lässt sich angesichts dieser Aussage ein allgemeingültiger Einweihungsweg vermitteln? Für einen östlichen Menschen stellt sich eine solche Frage überhaupt nicht, denn die östlichen Religionen sind in ihrer Wesensnatur Einweihungswege.

Warum tut sich das Christentum so schwer, genau die gleichen Werte und Wegbeschreibungen zu vermitteln wie z. B. der Buddhismus und der Hinduismus? Es liegt ursächlich im Alleinselig-Machungsanspruch der katholischen Kirche und in der oft abwegigen Interpretation der spirituellen Inhalte jenes Gefäßes, aus dem diese Institution ihre »Lehre« seit zwei Jahrtausenden schöpft. Bei den etablierten Kirchen ist weniger von einem »Christentum« als von einem »Krisentum« zu sprechen.

Man darf ja nicht vergessen, dass alle anderen Gruppierungen, bis hin zu den einzelnen christlichen Sekten, aus der katholischen Kirche hervorgegangen sind und die Wesensnatur der einstigen »Mutter« sich auch noch in den abtrünnigen und abgespaltenen »Töchtern« (be-) findet.

Kaum jemand in der westlichen Welt blieb unberührt, ja, unverehrt von dieser »Mutter«. Sie hat sich all die Verformungen und Krankheiten an und in den Seelenkörpern ihrer »Gläubigen« und den besonders ausgeprägten westlichen Atheismus ebenso ins Stammbuch zu schreiben wie den Zulauf, den die östlichen spirituellen Richtungen im Westen zu verzeichnen haben – eine Folgeerscheinung der eben beschriebenen Zustände.

Es liegt uns fern, diese Zustände näher zu analysieren. Es ist auch nicht unser Anliegen, einen Zugang zu dieser »Mutter« zu finden, sondern zu dem, was diese in nur unzureichendem Maße zu vermitteln in der Lage ist, die Rückbesinnung und *re-ligio*, also Rückbindung zum westlichen Weg. Das erfordert vielleicht ein neues Bewusstsein für das, was Inhalt und Anliegen des westlichen Einweihungsweges sein sollten.

Dieses Bewusstsein und damit das unbedingt erforderliche Unterscheidungsvermögen können nur durch sorgfältiges Abwägen der angebotenen Inhalte geschult werden. Dabei wird sich schnell ein Gespür für das entwickeln, was abgewiesen werden soll, ein Unterscheidungsvermögen, das sich dem segensreichen und dem unbedingt Notwendigen öffnet und das Unwesentliche oder gar Schädliche aussondert.

Wenn wir die Stufen der Einweihung bis in die Frühgeschichte des Menschen zurückverfolgen, werden wir gewahr, dass das zentrale Einweihungserlebnis immer ein Lichterlebnis war. Für den Menschen der Frühzeit mag dies noch eine ganz reale Erfahrung gewesen sein. War er bisher gezwungen, weitestgehend in der Dunkelheit zu leben, so bedeutete die Entdeckung des Feuers

den ersten und vielleicht wichtigsten Schritt in seiner Entwicklungsgeschichte.

Alle Macht, die ein Mensch erreichen konnte, gründete sich auf dessen Möglichkeiten, das Feuer, das Licht zu beherrschen. Aus den primitiven Frühformen der Verteidigung der Sippe durch den Gebrauch des Feuers, das Schutz vor wilden Tieren und anderen Feinden gewährte, das Licht und Wärme in die Höhlen und Hütten brachte und die ersten Familienverbände am »heimischen Herd« versammelte, erwuchs der »Hüter der Flamme«, der Stammesälteste, der Häuptling, die erste Form der Priester- und Regentschaft. Im Laufe der Geschichte wurden diesen »Magiern der Flamme« übernatürliche Kräfte zugesprochen, und ihnen oblag die Initiation ihrer Stellvertreter und Nachfolger. So war die Initiation zunächst die Weitergabe der Kunst, Feuer zu entzünden und zu bewahren.

Der Urmensch war noch zutiefst verbunden mit den ihn umgebenden Kräften der Natur. Diese Natur sprach mit den Mitteln des Unerklärlichen. Die Gewalten, die aus ihr hervorbrachen, wie Regen, Blitze und Donner, mussten beobachtet werden. Aus diesen Beobachtungen wuchs ein Bewusstsein für die menschliche Möglichkeit, die bisher unerklärbaren Phänomene mittels Anrufungen des jeweiligen Naturgeistes zu steuern. Man wusste bald zu unterscheiden zwischen guten, dem Menschen geneigten, und bösen, dem Menschen schadenden, Geistern, die durch bestimmte Rituale (an-) gerufen werden konnten.

Auf diese Weise bildete sich nach und nach ein immer mehr verfeinerter Ritus im Umgang mit den Naturkräften heraus. Und so wuchsen die »Hüter der Flamme« zunehmend mit den übernatürlichen Wesenheiten zusammen, und alle Macht, die ihnen im Laufe der Zeit zukam, zogen sie aus ihrem Wissen, das sie immer weiter von den übrigen Menschen absonderte, was schließlich zur Gründung von Dynastien und Königtümern einerseits und religiösen Kulturen, den Medizinmännern und Schamanen und

schließlich dem etablierten Priestertum andererseits führte. Zunächst war die Macht, die die Regenten ausübten, gleichermaßen spirituell und weltlich. »Machterhalt« war stets das Zauberwort, das bis heute Kirche und Staat, nicht nur im christlichen Abendland, beherrscht.

Das ursprüngliche Amt, nämlich durch Initiation die Flammkraft weiterzugeben, geriet durch den manischen Wunsch nach fast immer mit den Mitteln des Krieges erzwungenem Machterhalt immer mehr in den Hintergrund. Schließlich war Initiation nichts anderes mehr als die Weitergabe der Macht an einen Nachfolger, zumeist den Sohn, der die Befähigung für die Amtsübernahme nur aufgrund der »hohen Geburt« und rituellen Krönung mitbrachte.

Wo also steht der Mensch heute? Wie weit ist in ihm noch das Wissen verankert, das den Schleier zerreißen kann, der die Welten voneinander trennt – hier die Welt der irdischen Leidenschaften und dort das Reich des Numinosen, das keinem Menschen mehr zugänglich zu sein scheint?

Mit welchen Mitteln ist dieser »Schleier der Maya«, was meint: die Absonderung von Gott durch die Annahme, diese Welt sei unsere Wirklichkeit, zu entfernen, mit welchem Schlüssel ist die Türe zur Welt jenseits der Leidenschaften und Irrungen zu öffnen?

Nach Jahrtausenden der Entfernung vom Urgrund ist die Sehnsucht nach der Heimat des Geistes im Menschen wieder aufgebrochen. Er hat sich in Wirklichkeit nie entfernt von ihm, da das Wissen, wenn auch oft nur in Form einer Ahnung, noch in ihm schlummert. Er kann ja nicht ausscheren aus der Reihe der Ahnen, die ihn über das »kollektive Unbewusste« verbindet mit jenem Urmenschen, der das Wissen um den Zugang zur Quelle allen Lebens noch besaß, der die Schlüssel zu gebrauchen verstand, der das Feuer zu bannen wusste, das stets das Sinnbild für die Suche des Menschen bleiben wird.

DAS WISSEN, DASS GOTT LICHT IST,
 IST IN IHN MIT FEURIGEN BUCHSTABEN
 EINGEBRANNT!

Die Sehnsucht nach dem Licht kann nur in dem entstehen, der sich in der Dunkelheit befindet. Dann wendet er sich denen zu, von denen er vermutet, dass sie das Wissen besitzen, das ihn zum Licht führt. Man muss sich auf die Suche nach jenen begeben, die die eigene Tradition angenommen haben und sie leben, die nicht äußerliche Lehrsätze vermitteln oder dazu aufrufen, poetische Sätze als Ersatz für wahre Weisheit zu studieren.

DAS ANNEHMEN EINES EINWEIHUNGSWEGES
 MACHT ES NOTWENDIG, SICH VOM
 BISHERIGEN LEBEN UND DESSEN MAXIMEN,
 DEN DENK- UND HANDLUNGSWEISEN,
 DIE DIESE BESTIMMTEN, ZU VERABSCHIEDEN!

HÄTTE SOLCH EIN EINWEIHUNGSWEG EINEN
 WERT, WENN SICH NICHT DAS TÄGLICHE
 LEBEN IN BEZUG AUF BESSERES SEIN UND
 BESSERES HANDELN VERÄNDERN MÜSSTE?

Nur durch das Annehmen der eigenen Tradition vermag die Erkenntnis im Menschen aufzugehen, dass alle Einweihung eins und universell ist, sie sich aber in unterschiedlichen Formen darbietet, gemäß dem kulturellen Hintergrund, in dem sie sich äußert. Wir können nicht ausscheren aus unserem kulturellen Erbe, unserer Vergangenheit, dem Blut unserer Ahnen (DNS), das auch unser Wesen in wahrer *re-ligio* heiligt.

Deshalb bildet das abendländische Erbe einschließlich des Christentums den Rahmen unseres Einweihungsweges, ohne dass wir für ihn in Anspruch nehmen, dass er der einzig wahre und mögliche sei.

Die Lehre des Christus war eine Synthese des Wissens seiner Zeit, und wir finden dort – wenn wir nicht die Kirchensprache zur Übersetzung christlicher Metaphern benutzen – die Essenz dessen, was ein Mensch an Weistum erwerben kann.